

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 50 (1963)
Heft: 14

Artikel: Unser Anteil an der Lehrerbildung
Autor: Kunz, Leo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unser Anteil an der Lehrerbildung

Von Seminardirektor Dr. Leo Kunz, Zug

Mangel an finanziellen Mitteln, kleinbäuerliche und kleingewerbliche Verhältnisse, Abgeschlossenheit in den Bergen, starker Zug, am Alten hängen zu bleiben (teilweise aus Treue, teilweise aus Schwerfälligkeit), das sind einige der Gründe für die immer noch festzustellende Rückständigkeit katholischer Kanton, besonders im Volksschulwesen.

Seit dem Zweiten Weltkrieg und vor allem in den letzten zehn Jahren ist sehr viel geschehen, das sei dankbar anerkannt (Stipendienverordnung, Schulhausneubauten, Klassentrennungen, Konkordate, Ausbau des Lehrerseminars Rickenbach usw.). Der Wille aufzuholen ist bei den meisten führenden Männern und in immer breiter werdenden Volksschichten vorhanden. Das gibt uns die Gewähr, daß wir in den nächsten Jahren auch noch die letzten Rückstände aufholen und mit der stürmisch voranschreitenden Entwicklung Schritt halten können.

Wir müssen unser Volk bei jeder Gelegenheit über die Wichtigkeit des Schulwesens und die Vorteile einer gründlichen Ausbildung und tragfähigen Bildung aufklären. Auch die Kirche muß sich für diese Aufklärung noch in vermehrtem Maße zur Verfügung stellen. In ähnlicher Weise wie der Universitätssonntag (1. Adventssonntag) sollten in der ganzen Schweiz jährlich ein bis zwei *Schulsonntage* für die Belange der Volks- und Mittelschule durchgeführt werden. Ein diesbezüglicher Vorschlag wurde bei zuständiger Stelle vom Schreibenden bereits im Jahre 1959 gemacht und gutgeheißen.

Die Diözesen Basel und St. Gallen haben bereits einen Sonntag für das freie katholische Lehrerseminar St. Michael in Zug reserviert, die Pfarreien des Kantons Zürich für die katholischen Sekundarschulen in Zürich. Solche Schulsonntage müssen weitergeführt und auch im obigen Sinn überall ausgebaut und mit dem gleichen Elan durchgeführt werden wie der Universitätssonntag. Die Predigten müßten aktuelle Schulprobleme behandeln und die Opfer für die Bedürfnisse der genannten und anderer Schulen aufgenommen werden. Wir müssen unserem Volk auch auf der Kanzel zeigen, daß sich in wenigen Jahren alles entscheiden kann, daß jeder Fortschritt auf dem Wissen basiert, Wissen allein jedoch nicht genügt (Wissen ohne Gewissen tötet!). Wir müssen unserem Volk auch auf der Kanzel zeigen, daß der kalte Krieg sich zum wesentlichen Teil am Bildungswettbewerb zwischen Ost und West entscheidet.

Seit zehn bis fünfzehn Jahren steht unser Land im Zeichen des Lehrermangels. Der Hauptgrund liegt nicht in einem Rückgang der Lehrerberufe, sondern in der Zunahme der Bevölkerung, besonders in den Industriegebieten. In vielen Teilen des Mittellandes sind neue Seminarien entstanden, so in Liestal, Oerlikon, Wetzikon, Sargans, Winterthur, Langenthal, und die bestehenden Schulen haben ihren Bestand verdreifacht, ja vervierfacht. Dennoch rechnet zum Beispiel der Kanton Zürich, der jährlich allein im einjährigen Oberseminar an die vierhundert Schüler ausbildet, mit einem starken Lehrermangel von weitem acht bis zehn Jahren (Bericht über die Kapitalkonferenz vom 14. März 1962).

Natürlich wächst in den großen Industrie- und Städtegebieten, diesen Sammelbecken der Bevölkerungsfuktuation, der Anteil der katholischen Zuwanderer ständig. An manchen Orten nähert er sich dem schweizerischen Durchschnitt von zwei Fünfteln der Einwohner. Die öffentlichen Schulen aber verlieren in denselben Gebieten immer mehr ihren christlichen Charakter. Nur ganz wenige private katholische Primarschulen in der Waadt, im Kanton St. Gallen und in der Stadt Basel ermöglichen den Eltern die Schulung ihrer Kinder im Geiste ihres Glaubens.

Mit Recht betont man immer wieder, daß es nicht einzig auf die rechtliche Denomination der Schule, sondern vor allem auf den Lehrer ankomme. Darum müssen wir fragen: Wie steht es um den Anteil der katholischen Lehrer auf der Volksschulstufe, und wo haben sie ihre Ausbildung geholt?

Schauen wir auf die Lehrerbildungsstätten, so stehen 28 zum Teil sehr großen neutralen Staatsseminarien mit bis zu 400 Schülern fünf praktisch katholische Staatsseminarien gegenüber, von denen keines mehr als 200 Schüler zählt. Den sieben privaten evangelischen und städtischen Seminarien stehen zehn private katholische Ausbildungsstätten gegenüber, von denen aber praktisch nur zwei in größerem Maße katholische Lehrer und Lehrerinnen für die Diaspora ausbilden, nämlich Menzingen und Zug. In den neutralen Staatsseminarien bleibt der Anteil der Katho-

liken fast überall bedeutend unter dem Prozentsatz der katholischen Bevölkerung. Und das ist keineswegs in erster Linie auf eine ablehnende Haltung der neutralen Seminarien gegen die Aufnahme von Katholiken zurückzuführen. Trotz ständiger Aufrufe, es möchten mehr Anwärter aus katholischen Gemeinden sich melden, geht zum Beispiel der Anteil der Katholiken im Seminar Wettingen (Aargau) erschreckend zurück. Nach dem Jahresbericht 1962/63 sind es auf 200 Nichtkatholiken noch 68 Katholiken, und zwar in der vierten Klasse auf 36 Protestanten 21 Katholiken, in der dritten Klasse auf 40 18, in der zweiten auf 45 8 und in der ersten auf 48 deren 11.

Sind wir uns dieser Situation bewußt? Es scheint, daß erst die allerletzte Zeit hier ein allmähliches Erwachen mit sich bringt. Einmal in einer neuen Anstrengung um eine christliche Lehrerbildung auch für die Diasporagebiete. Der Neubau des Lehrerinnenseminars von Menzingen und die Wiedereröffnung des freien katholischen Lehrerseminars der deutschen Schweiz in Zug dürfen als kühne Taten eines zukunftsbejahenden Katholizismus bezeichnet werden, die nur im Vertrauen auf ein großzügiges Verständnis des katholischen Schweizervolkes möglich waren. Auch die staatlichen Seminarien von Sitten und Freiburg wurden umgebaut und erneuert, und Hitzkirch steht vor einer Erweiterung. Vor allem müssen wir die Ausweitung des Seminars Rickenbach/Schwyz zu einem urschweizerischen Konkordatsseminar und seine pionierhafte Umgestaltung durch das Wahlfachsystem im Oberseminar als Beispiel des innerschweizerischen Gemeinschafts- und Erneuerungswillens betrachten.

Andererseits hat man endlich begonnen, an den neutralen Staatsseminarien eigens dafür ausgebildete, hauptamtliche Religionslehrer für die katholischen Schüler einzusetzen, und da und dort öffnen diese Schulen ihre Tore auch dem einen und andern überzeugten katholischen Seminarlehrer. Fast überall ist der kulturkämpferische Geist abgeflaut. Ja, da und dort kommt es zu ehrlich gemeinter gemeinsamer Besinnung katholischer, evangelischer und <neutraler> Erzieherkreise um das Problem der geistigen und christlichen Fundierung unserer Schulen. In der Mehrzahl der Kantone, wo bisher kaum ein katholischer Lehrer auf eine Stelle hoffen durfte, besteht heute kein Hindernis mehr, wenn er in seinem Berufe wirklich tüchtig ist. Um so erstaunlicher ist es, daß gerade in solchen Seminarien der Anteil der Katholiken zurückgeht.

Betrachten wir diese Möglichkeiten und das, was tatsächlich von uns unternommen wird, so ist unsere Präsenz aufs Ganze gesehen immer noch sehr gering. Dabei möchten wir mit allem Nachdruck betonen, daß es in keiner Weise um die Eroberung politischer Positionen geht. In der heutigen Zeit einer globalen Gefährdung des Menschen und der Menschheit ist es unsere heilige Gewissenspflicht, uns gemeinsam mit allen Erziehern guten Willens um eine Bildung zu mühen, die sich an einem christlichen Menschenbild ausrichtet.

Eine klaffende Lücke in unserem Bildungswesen: Lebenskunde an der Berufsschule

Dr. Leo Kunz, Seminardirektor

Die Tatsachen

Das Statistische Jahrbuch 1961 verzeichnet 3637 Maturazeugnisse. Gleichzeitig wurden 119450 Lehrverträge gezählt. Selbst wenn man eine durchschnittliche Lehrdauer von vier Jahren annimmt, trifft es auf das Lehrjahr zehnmal soviel Berufsschüler als Mittelschüler. Während ein Zehntel unserer jungen Leute in den Mittelschulen eine intensive Allgemeinbildung und menschliche Schulung erhalten, wird den Berufsschülern fast nur fachliches und berufliches Wissen und Können vermittelt. Dabei kommt der junge Berufstätige in einen viel engeren Kontakt mit der Härte des Alltags und den vielfachen Spannungen des sozialen Lebens. Oft muß er seinen Wohnort fern der eigenen Familie und des gewohnten Milieus nehmen. In den Jahren des intensivsten psychischen Umbruchs, wo er zur selbstverantwortlichen Übernahme seiner persönlichen Lebensgestaltung heranreifen sollte, wird er weitgehend ohne Hilfe gelassen. Die Abschlußklassen unserer Volksschule bemühen sich immer mehr, eine ausgebaute Lebenskunde in ihren Unterricht einzuführen. Die meisten Probleme können aber vom Sekundarschüler noch nicht in ihrer Tragweite erfaßt werden. Die tatsächliche Auseinandersetzung mit den Lebens-